Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 39 (1961-1962)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

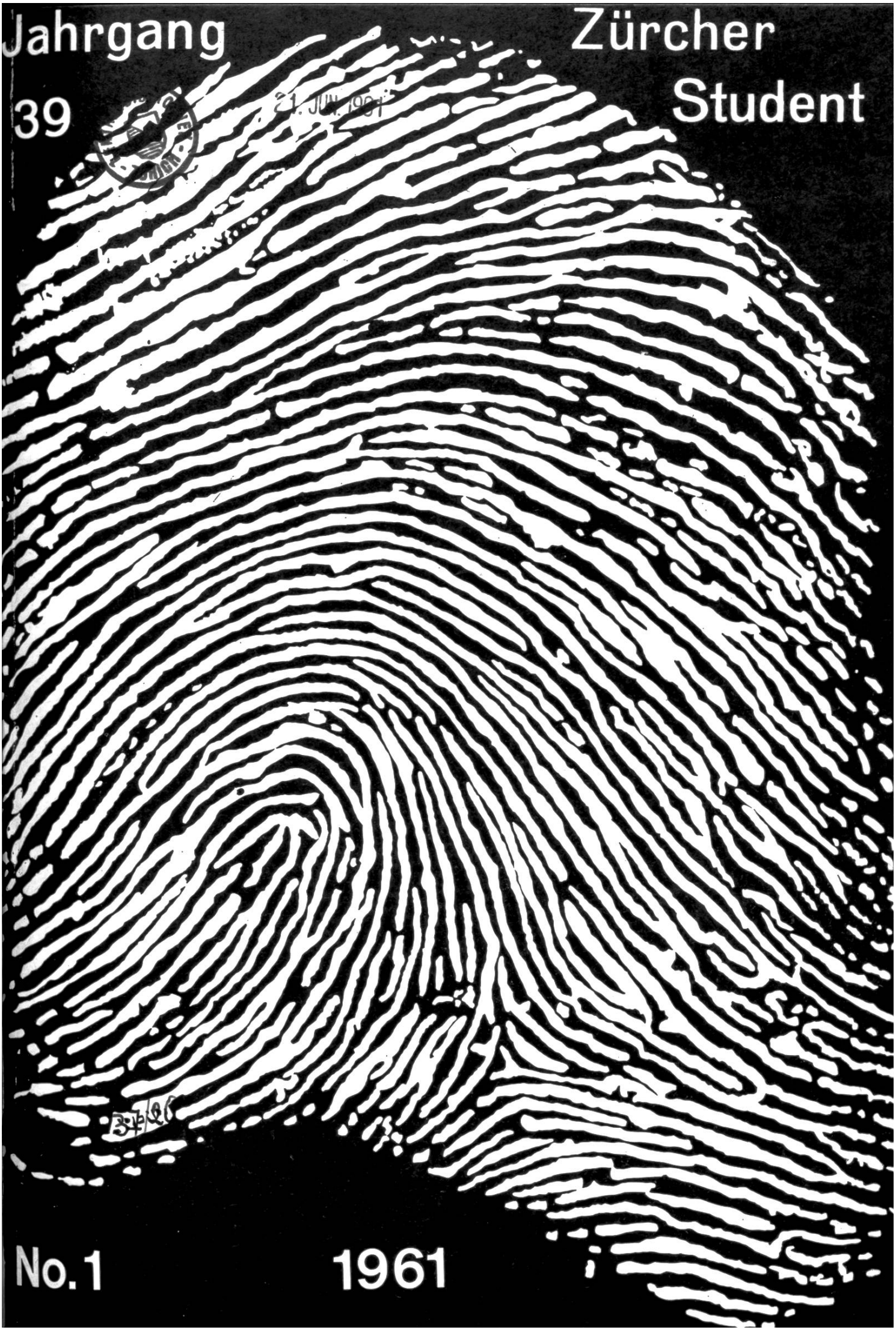
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

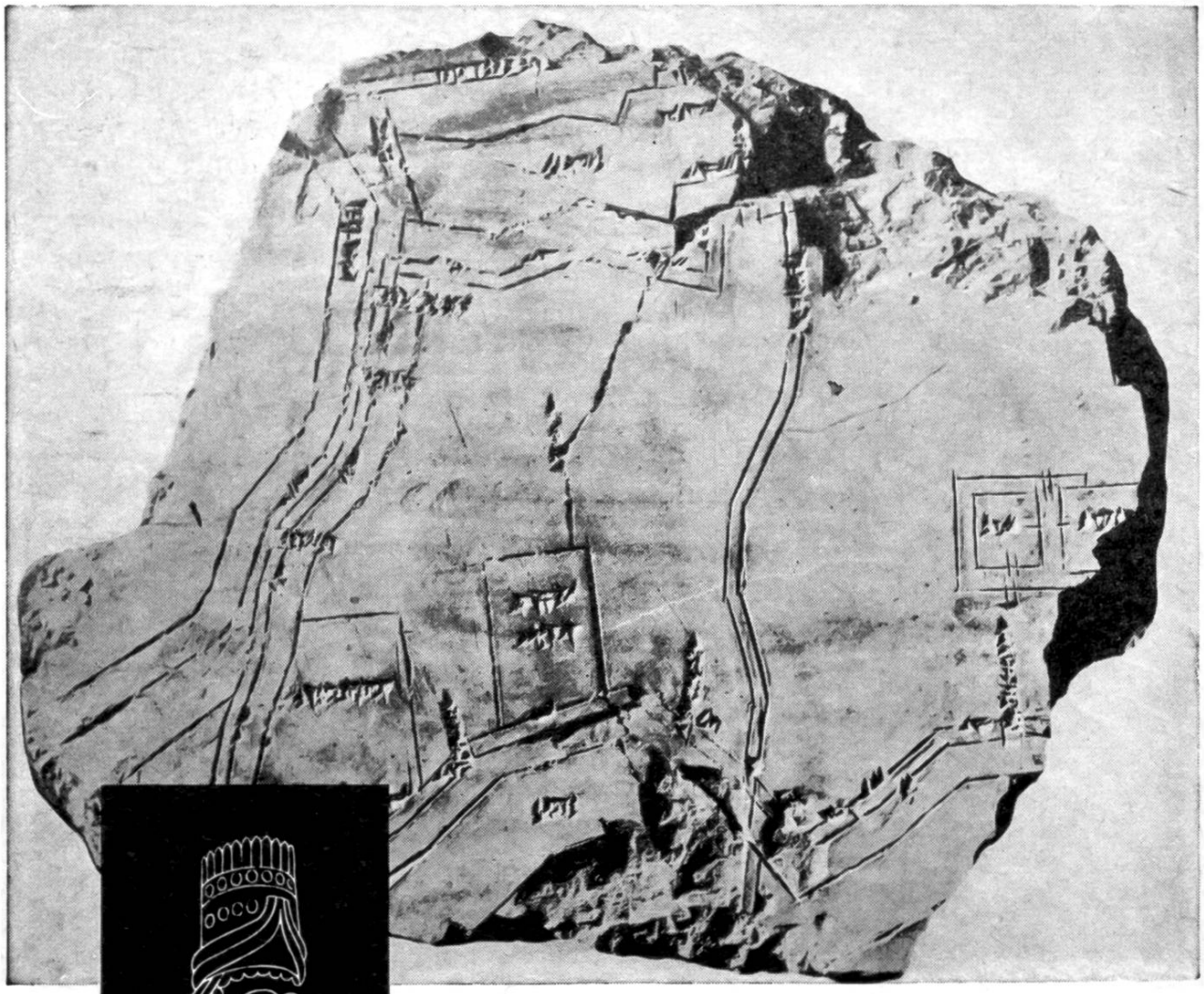
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

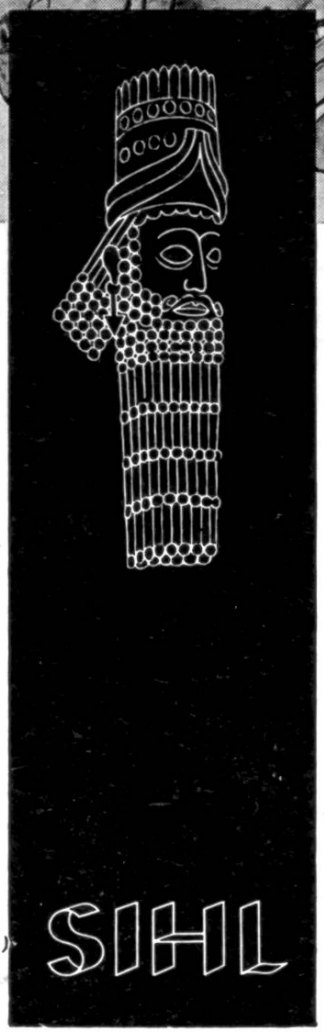
Jahrgang 39

Zürcher Student



No. 1 1961





In Ton gekritzt...

ersteht vor uns Nippur, die altbabylonische Kultus- und Handelsstadt. Die Darstellung kommt uns unförmig vor, — aber Ton war damals das bestmögliche Material.

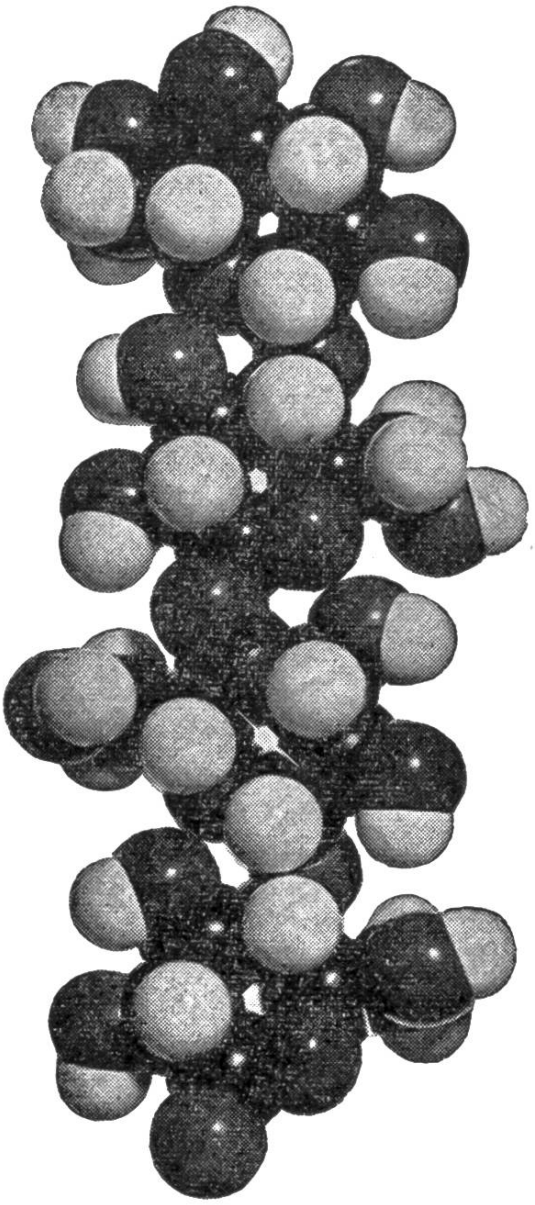
Wer heute das für technische Zeichnungen aller Art bestmögliche Material verwenden will, greift zu

DÉPOSÉ SIHL SUPERBUS | SIRIUS | ASSISTENT

Diese Zeichenpapiere sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig.

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL, ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

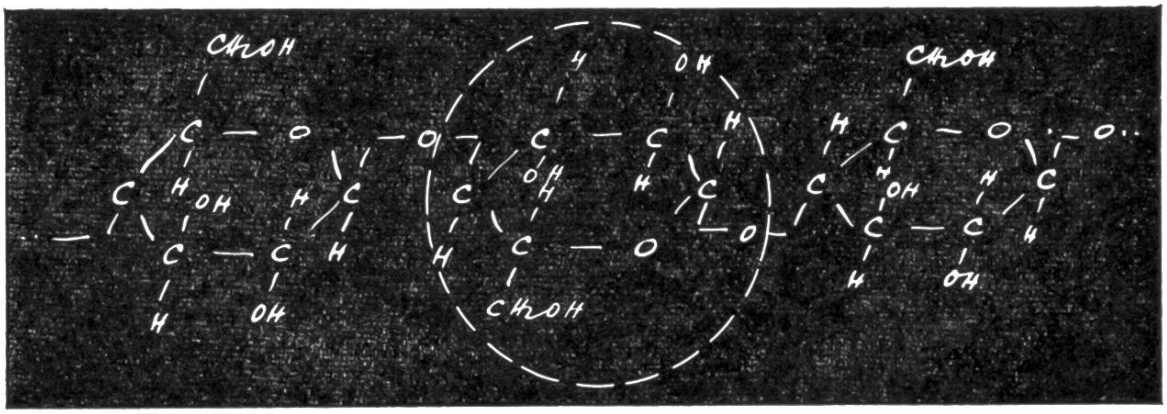
C I B A



Strukturformel eines Ausschnittes der Zellulosekette.

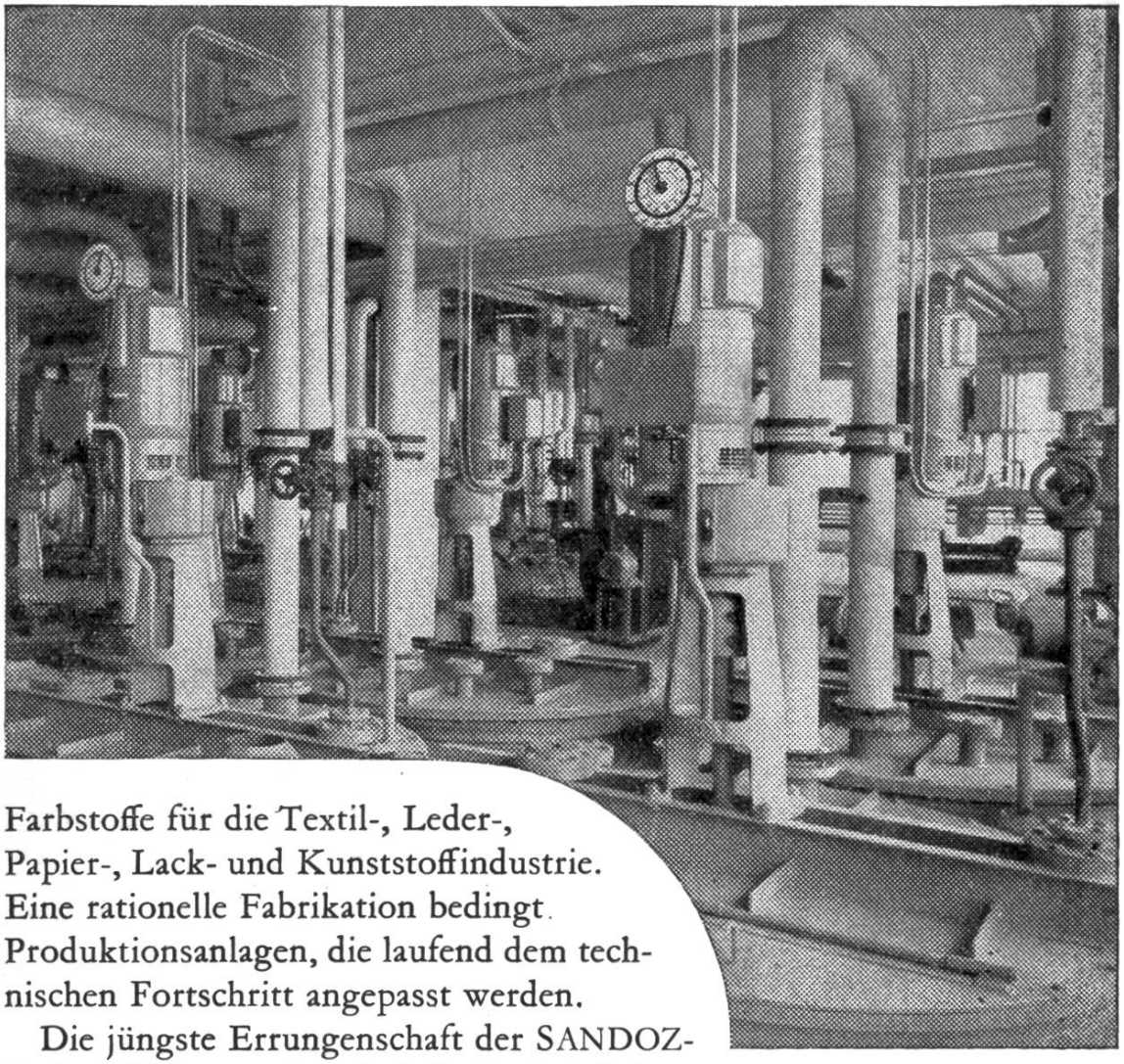
Seit jeher war es das Ziel der Farbenchemie, Farbstoffe zu finden, die sich mit den zu färbenden Substraten möglichst haltbar verbinden. Die in der CIBA vor einigen Jahren entwickelten Cibalanbrillantfarbstoffe sind befähigt, mit der Wollfaser eine chemische Verbindung einzugehen. Angesichts der grossen Verbreitung zellulosehaltiger Textilien ist es von noch grösserer Bedeutung, auch für diese Fasern ähnliche Farbstoffe zu schaffen. Das Problem blieb lange offen; seit Jahrzehnten bemühten sich Farbenchemiker, eine praktisch brauchbare Lösung zu finden. Mit der Entwicklung der Cibacronfarbstoffe ist nun auch in dieser Richtung ein entscheidender Schritt getan. Färben und Bedrucken von Zelluloseartikeln stehen fortan vor ganz neuen, vielversprechenden Möglichkeiten. Ausser durch die Leuchtkraft und die Brillanz ihrer Töne zeichnen sich die Cibacronfarbstoffe durch hervorragende Wasch- und Lichtechtheiten aus.

Ruf und Ansehen der CIBA in allen ihren Arbeitsgebieten beruhen auf Tradition und den Errungenschaften einer zielbewussten Forschung.



In allen Papeterien erhältlich

SANDOZ produziert...

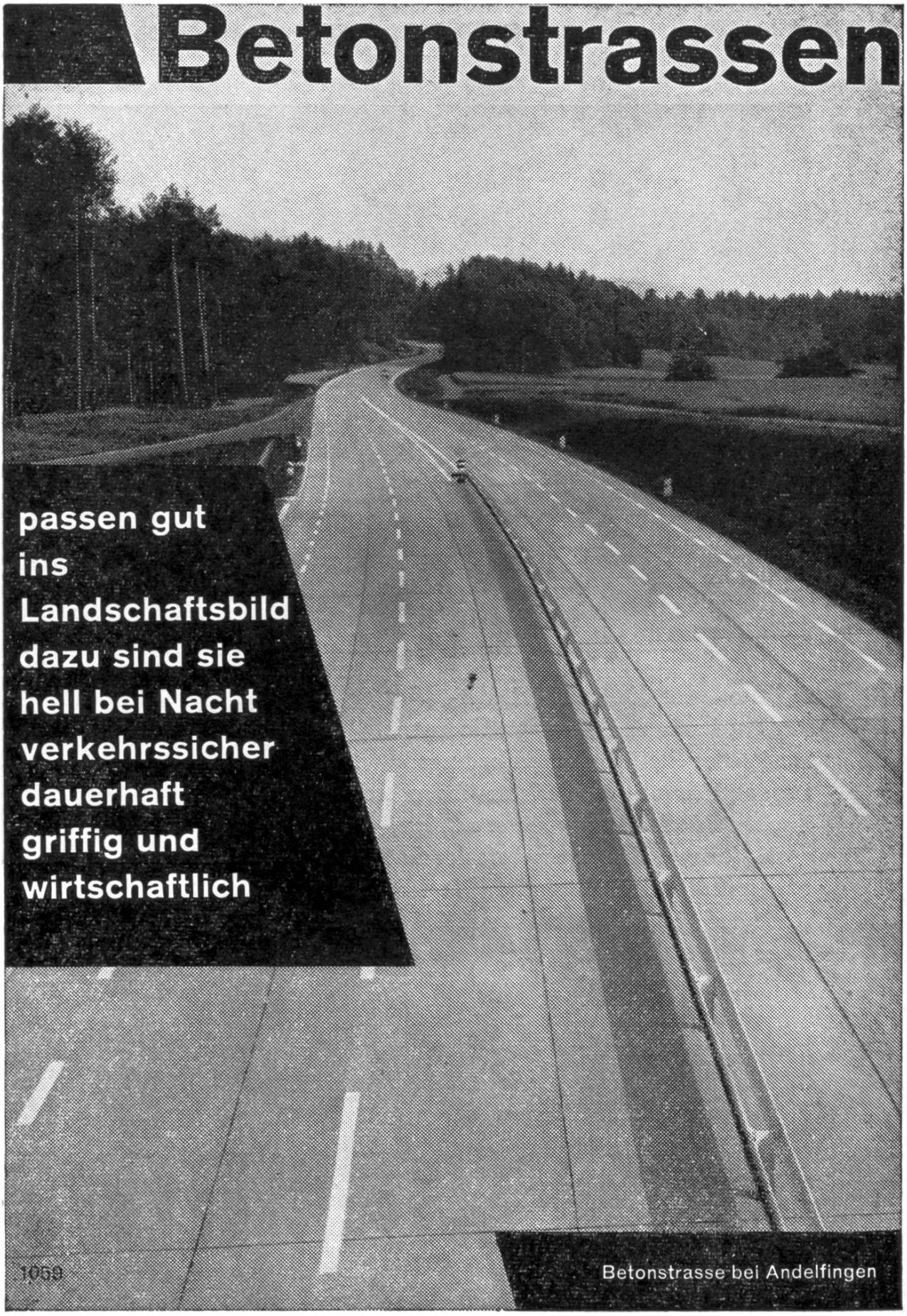


Farbstoffe für die Textil-, Leder-, Papier-, Lack- und Kunststoffindustrie. Eine rationelle Fabrikation bedingt Produktionsanlagen, die laufend dem technischen Fortschritt angepasst werden.

Die jüngste Errungenschaft der SANDOZ-Farbstofflaboratorien sind die Reaktivfarbstoffe des ®Drimarensortiments, die mit der Faser eine stabile chemische Bindung eingehen und deshalb praktisch perfekte Waschechtheiten aufweisen. Nicht minder strenge Qualitätsanforderungen stellt SANDOZ auch an die von ihr produzierten Pharmazeutika und Chemikalien.

SANDOZ AG

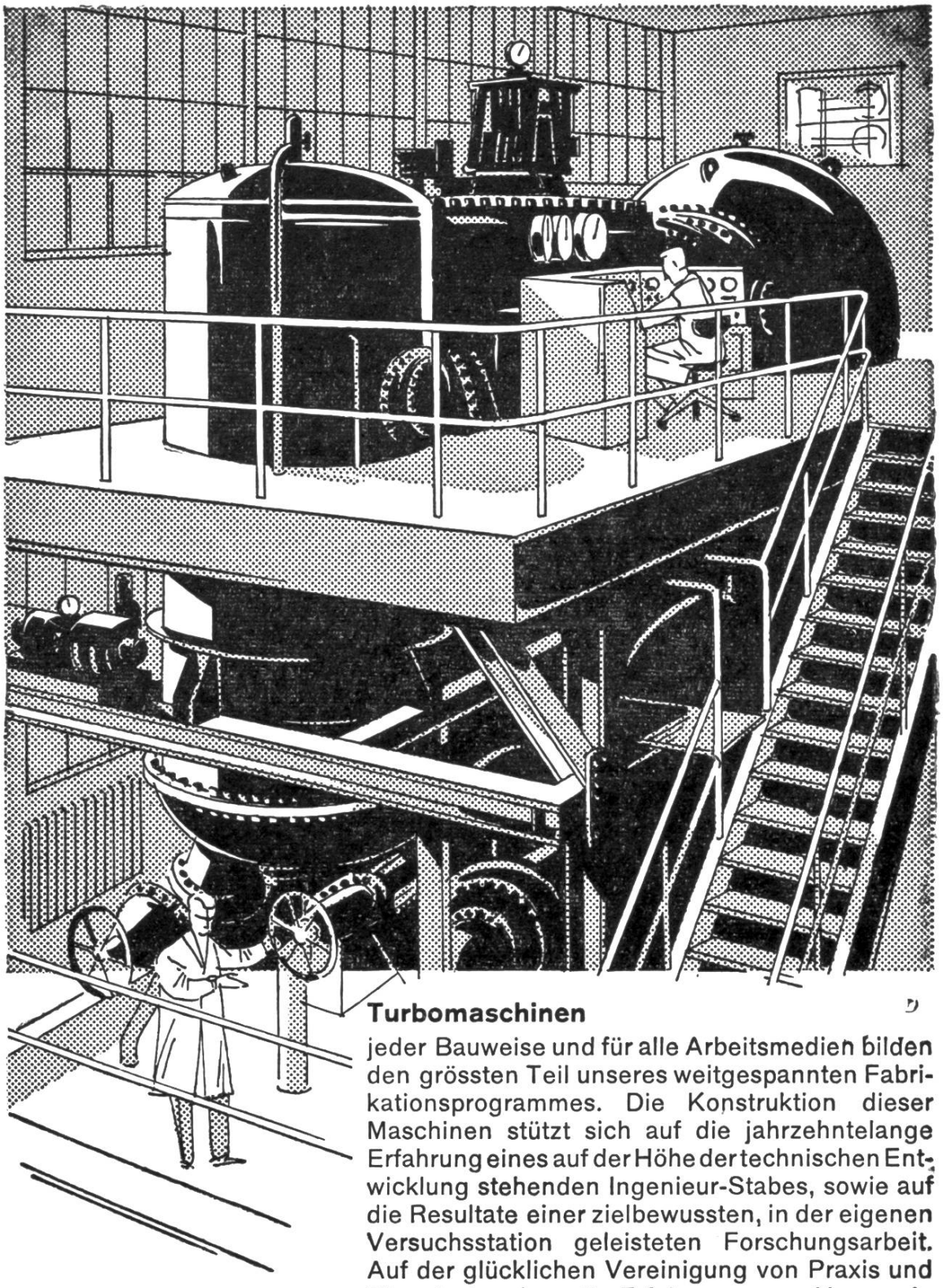
Betonstrassen



passen gut
ins
Landschaftsbild
dazu sind sie
hell bei Nacht
verkehrssicher
dauerhaft
griffig und
wirtschaftlich

1059

Betonstrasse bei Andelfingen



Turbomaschinen

jeder Bauweise und für alle Arbeitsmedien bilden den grössten Teil unseres weitgespannten Fabrikationsprogrammes. Die Konstruktion dieser Maschinen stützt sich auf die jahrzehntelange Erfahrung eines auf der Höhe der technischen Entwicklung stehenden Ingenieur-Stabes, sowie auf die Resultate einer zielbewussten, in der eigenen Versuchsstation geleisteten Forschungsarbeit. Auf der glücklichen Vereinigung von Praxis und Theorie beruhen die Erfolge unseres Hauses in der ganzen Welt.

ESCHER WYSS

Kenner kennen

KENT

KENT gehört zu den erfolgreichsten Filter-Cigaretten der Welt.
Nur KENT besitzt den neuen Micronite-Filter!

King Size 1.30 / Box 1.20

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Keller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138

Smith-Corona Skyriter*

* Skyriter ist die vollblütige Reiseschreibmaschine mit vielen Finessen, z. B. einem langen, bequemen Zeilenschalthebel, wie bei einer Büroschreibmaschine! Für die Reise wie in ein Studentenstudio gleich gut geeignet. Und der Preis ist einmalig; nur

Fr. 198.—

Rüegg-Naegeli, Zürich

Bahnhofstrasse 22, Tel. (051) 23 37 07

6 Menus gratis . . .

in 40 Tagen erhalten Sie mit unserer Studentenkarte.
(Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung).
Tellerservice ab **Fr. 1.90**

aschinger

Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room/Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.

LAMY

Schreibt zuverlässig im Tiefland wie in grosser Höhe, bei Kälte wie bei Hitze, bei frisch gefülltem oder fast leerem Behälter, bei hastiger wie bei langsamer Federführung. Kleckst nie. LAMY ist ein Fülli ohne Schwächen. Modell 27 R mit Goldkappe Fr. 49.-, Modell 99 C Fr. 24.-, Druckstift Fr. 14.50

bei Fürrer

Zürichs moderne Papeterie am Münsterhof, ✆ 27 15 55

Uetikon

anorganische
Säuren
für die Industrie

Sulfate, Sulfite,

phosphorsaure
Salze

Silikate,

Adsorbtions-und
Trockenmittel

Düngemittel
für
Landwirtschaft
und
Gartenbau

Chemische Fabrik
Uetikon

Uetikon am Zürichsee
Full am Hochrhein

Warum nicht das Beste günstiger kaufen!

Wollen Keller

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke und Bahnhofstr. 82 Zürich

Verlangen Sie ausdrücklich
unser seit 35 Jahren
eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

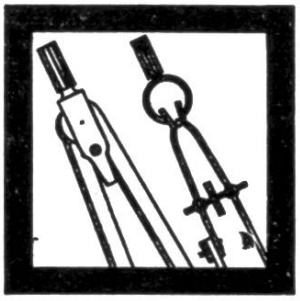
AG. Vereinigte Zürcher Molkereien Zürich 4

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere

Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken

Racher
& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

Jetzt günstige

Occasionen

in Zelten, Schlafsäcken, Luftmatratzen, Kochern, Rucksäcken usw. aus Miete und Ausstellungen.

W. Stadelmann & Co., Zürich
Zollstr. 42 (b. Hbf.) Tel. 44 95 14

Kaffee-Extrakt «Elite»

reicht für 37 Tassen
56-g-Dose 2.- mit 8%

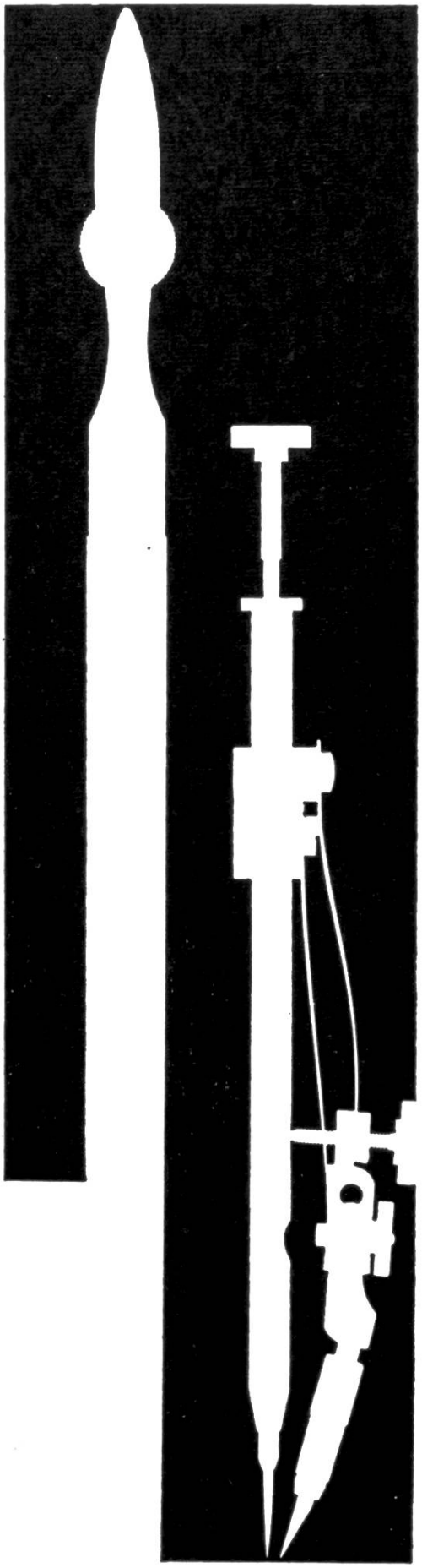
= netto **1.84**

Lebensmittel-Verein Zürich

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



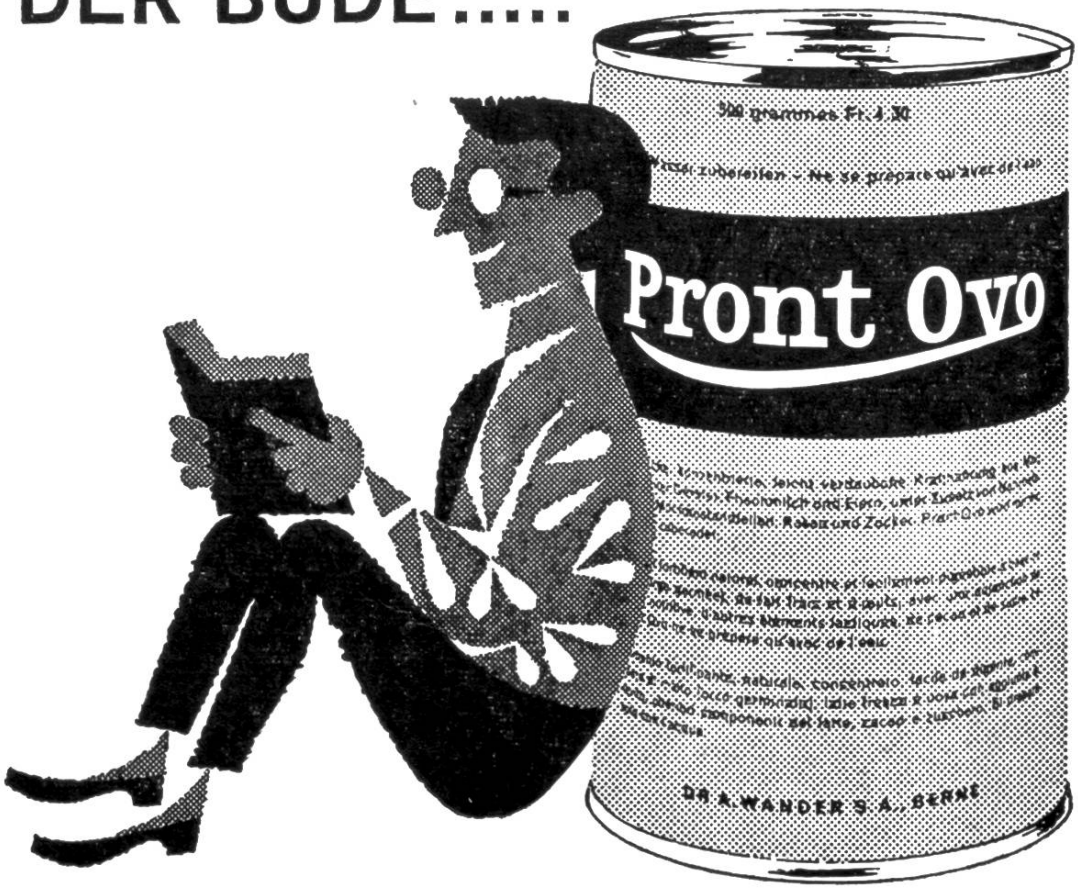
Kern
Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge. Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnützungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.

Kern & Co. AG Aarau

Kern SWISS

AUF DER BUDE.....



rasch eine stärkende Erfrischung zuzubereiten, ist heute kein Problem mehr:

PRONT OVO

+ WASSER (kalt oder warm)

ergibt in wenigen Sekunden ein bekömmliches Getränk, sei es zum Frühstück, beim „Schanzen" oder als beruhigender Schlummertrunk.

Dr. A. Wander A.G. Bern

Zürcher Student

1

Mai 1961
Achtmal jährlich
39. Jahrgang

Es ist ein Jammer

«Es ist ein Jammer, wie wenig sich die akademische Jugend heute für Politik interessiert.»

Jedesmal überkommt mich ein Gefühl der Beklemmung und des Ärgers, wenn mir dieser widerwärtige Notschrei zu Ohren kommt. Forscht man nach, wer hinter dieser Polemik steckt, so führt die Spur meistens zu irgendeinem «total unabhängigen Blatt für freie Meinungsbildung», welches von einer Partei überparteilich finanziert wird. — Man kann den Spruch auch im Leibblatt einer politisch gerichteten Gesellschaft oder im Anschlagkasten einer blutarmen, quasipolitischen Studentensplittergruppe finden.

Auffallend ist jedoch, dass nie die Regierung selbst, sondern immer die Parteien, schön jede für sich, in dieses ausgeblasene Horn stossen. Dass nachwuchsbesorgte Funktionäre politischer Bewegungen sich hinter der Kulisse des Staates verschanzen und mit verallgemeinerten Äusserungen die akademische Jungmannschaft in ein schiefes Licht rücken, ist unfair und undemokratisch. Jene Herren verwechseln Staatsführung mit Parteipolitik.

Der heutige Studierende ist sehr wohl an den Problemen der modernen Eidgenossenschaft interessiert. Es gibt sehr wenige, die ihre Pflichten als Staatsbürger: den Urnengang, die Wehrpflicht, die geistige Landesverteidigung und die Wahrung der Staatsinteressen Ausländern gegenüber, vernachlässigen. Allerdings sind die Studenten der durchaus richtigen Auffassung, dass es,

um diesen Aufgaben gerecht zu werden, gar nicht nötig sei, einer von Privatinteressen dirigierten politischen Partei mit Scheinprogramm anzugehören. Schliesslich braucht ein denkender Mensch keine vom Vorstand gefasste Meinung, welche in der Vollversammlung mit Akklamation genehmigt wurde, um bei einer Abstimmung mit gutem Gewissen sein «ja» oder «nein» einlegen zu können.

Es ist jedem bekannt, dass sich das Verwaltungsprinzip unserer bewährten Demokratie auf die Parteien stützt. Unser Land braucht somit die Parteien und diese brauchen ihrerseits Mitläufer, sogar akademische. Die Leitung sollte aber einmal einsehen, dass heute der junge Studierende nicht mehr bereit ist, seine freien Abende in den Sälen der Versammlungslokale zu verbringen, um mühsam Traktandum um Traktandum über sich ergehen zu lassen. Heute ist die staatsführerische Lage der Schweiz so problemlos, dass ein Student sich nicht bereit erklärt, das Geplapper der Veteranen als lebenswichtig zu assimilieren.

Wenn Studenten heute nicht in den Parteien mitmachen, so hat dies zwei Gründe: erstens ist es ein Zeichen der Zeit, und zweitens ist das Vertrauen gegenüber den Parteien arg in Zweifel gestellt.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass die Jungen in Zeiten des Krieges und in Epochen wie vor hundert Jahren, als in der Restauration alte und neue Ideen aufeinanderprallten, sich äusserst aktiv betätigten. Heute jedoch fehlt dazu jeder äussere Anlass.

Natürlich ist es kurzsichtig zu warten, bis ein solcher Anlass sich einstellt, denn es könnte schon zu spät sein, um das Pulverfass aus dem brennenden Gaden zu retten. Sache der Parteien ist es aber, bei den Studenten wieder das Vertrauen zu gewinnen, welches sie vor hundert Jahren noch genossen.

Von vielen denkenden jungen Menschen habe ich schon oft folgende oder ähnliche Bemerkungen gehört: «Ich habe das unbeweisbare Gefühl, dass unsere Parteien heute unehrliche und festgefahrene Interessengruppen sind. Es ist ein Jammer!»

Mythos der Vernichtung*)

Viele halten den Krieg für unvermeidlich oder sogar für notwendig. Aus «geschichtlichen Gründen». In «realistischer Einschätzung der Lage». Weil es «immer Krieg gab». Weil «der Krieg in der menschlichen Natur liegt».

Weil «Koexistenz auf die Dauer nicht möglich ist». Weil «der Weltkommunismus notorisch entschlossen ist, die gesamte Menschheit unter sein System zu zwingen». Weil «die Chinesen angreifen werden». Weil «man die unterjochten Völker befreien muss». Weil «man die Dreiteilung Deutschlands niemals akzeptieren kann». Weil «die kommunistischen Machthaber ihre Herausforderungen an die freie Welt so lange weitertreiben, bis der Geduldsfaden reisst». Weil «die Bombe früher oder später platzen muss». — So und ähnlich lauten die Auskünfte, wenn man fragt, ob es wohl einen dritten Weltkrieg gebe. Ihre Leichtfertigkeit ist oft bestürzend. Der scheinbare Gleichmut zeugt selten von der Gefasstheit dessen, der gegen das Unheil kämpft, ohne sich Illusionen zu machen, sondern von einer beklemmenden Rechtgläubigkeit, deren Credo darin besteht, dass alles Böse von den Roten kommt und dass wir ein reines Hemd und saubere Hände haben. Dadurch wird alles so enorm vereinfacht! Man braucht keine speziellen Kentnisse zu besitzen, man braucht sich nicht länger auf Argumente einzulassen, es kommt gar nicht mehr so darauf an, ob eine Behauptung stimmt oder nicht, wenn sie nur im rechten Sinne gemeint ist, wenn sich darin nur einmal mehr die gläubige Gewissheit spiegelt, dass die Kommunisten an allem Unheil schuld sind. Komme es wie es wolle, die Kommunisten werden schuld sein am Kriege; solange sie ihrem Glauben nicht abschwören, sind sie Söhne Satans, ihre blosse Existenz ist ein Verbrechen, ihre Vernichtung eine gute Tat. So geradheraus sagt man das zwar kaum, aber mit «Kommunisten spricht man nicht», denn sie haben sich einem satanischen Prinzip verschrieben, sie haben das Recht, als Menschen behandelt zu werden, verwirkt. Das Wort «kommunistisch» steht auf dem Index, es ist ein Passepartout, mit dem wir alles unter Acht und Bann setzen können, was uns nicht in den Kram passt. Angenommen, die Kommunisten wären für den Frieden, was hülfe es! Es wäre blosse Taktik, um so perfider. Wir stehn im Krieg, sagt man uns, im kalten zwar, aber kalt oder heiss: Krieg ist Krieg. Damit vertuscht man das Ungeheuerliche, das unser wartet. Es ist ein verbrecherisches, fahrlässiges Spiel mit dem Feuer. Wie lange wird uns das Gleichgewicht des Schreckens vor dem Weltenbrand bewahren?

Wenn man gegen die Kriegsgefahr kämpfen will, muss man ihr in die Augen sehen. Wer über die bösen Feinde schimpft, tut das Gegenteil. Zuerst schimpft man auf die bösen Feinde, dann schiesst man auf sie. — Ich halte den dritten Weltkrieg für wahrscheinlich, aber ich hüte mich, zu sagen, dass er kommen muss. Vielleicht gelingt es noch, die Katastrophe aufzuhalten. Ich bin mitschuldig am Kriege, weil ich nicht alles getan habe,um ihn zu verhindern. Wer sich auf den Standpunkt stellt, der Krieg komme auf

uns zu als ein unausweichliches Schicksal, wie ein Sternzusammenstoss, der leugnet im Grunde die menschliche Verantwortlichkeit. So, wie alle Waffen von Menschen entwickelt, produziert und eingesetzt werden, so wird der Krieg von Menschen gemacht, von langer Hand vorbereitet, emsig studiert, auskalkuliert, exerziert, manövriert, befohlen und ausgeführt. Ich kämpfe gegen den Krieg, weil ich nicht an den Krieg als ein Fatum glaube, weil ich denke, dass er ein Irrtum ist und eine Epidemie und dass es möglich ist, ihn zu verhindern, wenn es gelingt, seine Erreger genau zu erkennen und unschädlich zu machen. Wenn der Krieg von Menschen gemacht wird, muss er auch von Menschen verhindert werden. Ich glaube nicht an den Schlachtengott, der alles zum besten lenkt, die Unschuldigen verschont und die Tapferen nach Walhalla schickt.

Im folgenden sollen einige Thesen gegen die Notwendigkeit eines Krieges kurz erläutert und zur Diskussion gestellt werden.

1. Der Krieg liegt nicht in der menschlichen Natur. Er ist keine psychologische Notwendigkeit. Menschen sind fähig, Krieg zu führen, d. h. organisierten, systematischen Massenmord zu begehen, aber man muss sie zuerst dazu abrichten. Erziehung im Geiste der Gewalt schafft die Grundlage. Wird Gehorsam das oberste Gebot, so wird der Mensch jeden Befehl ausführen. Brich seinen Eigenwillen, so gibt er ein gefügiges Werkzeug. Bestrafe ihn hart, so wird er spüren, dass das Recht auf der Seite des Stärkeren ist. Beschäme, erniedrige ihn, schüchtere ihn ein, so wird er vor Autoritäten kriechen. Unterdrücke ihn wo du kannst, so wird er ein guter Hasser werden. Kneble sein Denken durch unantastbare Begriffe und Dogmen, so wird er die Wirklichkeit in dieses Schema zwängen. Die Teilung der Welt in eine heilige und eine teuflische Hälfte soll womöglich schon im eigenen Körper beginnen: Stürze ihn in Zwiespalt mit sich selber, drücke der Natur das Stigma der Sündhaftigkeit auf, damit er sich darin verstrickt und den Krieg und alles Uebel als eine gerechte Strafe Gottes erduldet. Flösse ihm Ängste vor dem Übermächtigen ein, so wird all sein Denken, Fühlen und Handeln gelähmt sein. Verschütte sein menschliches Empfinden durch lebensfremde Ideale, beuge seinen Gerechtigkeitssinn durch Vertröstung auf ein besseres Jenseits, korrumpiere seine Verantwortlichkeit durch eine Lehre von der Erlösung.

2. Der Krieg ist keine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Profitwirtschaft begünstigt zwar die Rüstungsindustrie, aber die Menschen brauchen sich nicht abzuschlachten, um Lebensraum und Lebensmittel zu erhalten. Bei vernünftigem, solidarischem Einsatz des intellektuellen und wirtschaftlichen Potentials wäre es beim heutigen Stand der Technik keine unlösbare Aufgabe, innerhalb weniger Jahre Hunger und Not auf der ganzen Welt zu bannen.

3. Der Krieg ist ein Irrtum. Er ist ein Überbleibsel aus Zeiten der Not, des Aberglaubens, der Ohnmacht. Der Krieg beruht auf einer Irreführung. Diejenigen, die den Krieg ausfressen müssen und an ihm zugrunde gehen, sind getäuscht von solchen, die ein Interesse an ihm haben. Noch jeder Krieg wurde im Bewusstsein der Völker als ein gerechter, notwendiger, heroischer, heiliger Krieg geführt, im Namen der höchsten, unantastbaren Ideale: Gott, Vaterland, Freiheit, Christentum, Abendland. Es war immer der Feind, der Heide, der Antichrist, Kommunist, Jude, der den Krieg aufgezwungen hatte, schon seine blosse Existenz war ein Ärgernis. Wenn man nicht das Vaterland veteidigte, so befreite man das heilige Grab oder man rettete die Zivilisation. Diejenigen, welche den Krieg schürten, auslösten und die Völker für ihre grosszügigen Pläne bluten liessen, waren von Machtgier, Ruhmsucht, Gewinnstreben oder von messianischem Fanatismus besessen.

4. Der Krieg ist eine seelische Epidemie, genauer: Ihr letzter Akt. Sie beginnt mit Diffamierung, Verketzerung, mit rassischen, nationalen, politischen, religiösen Mythen, die den Menschen kollektive Andersartigkeit suggerieren, sie in Freund und Feind scheiden. Solche Mythen der Vernichtung, die nach gewaltsamen «Endlösungen» drängen, können aber nur auf dem Boden einer Erziehung der Gewalt gedeihen.

5. Am Krieg ist jeder mitschuldig, der mitmacht, ihn vorbereitet oder geschehen lässt. Der Mensch ist verantwortlich für jede Tat, mit oder ohne Befehl. Töten in Uniform ist auch töten. Befehl ist Befehl, dennoch bist du für deine Tat (im Grunde allein) verantwortlich.

6. Der Zweck heiligt die Mittel nicht. Freiheit und Menschlichkeit muss sich in den Mitteln verwirklichen, die man für sie einsetzt. Den Kampf um die Freiheit mit Ausrottungsmitteln führen wollen, ist der schlimmste Widersinn. Wer foltert und umbringt, vernichtet die Freiheit, nicht nur die seines Opfers. Im Krieg handelt Kollektiv gegen Kollektiv, der Mensch als Individuum zählt nicht mehr, er wird in Quantitäten gemessen, er wird umgebracht als Träger der einen, abstrakten Eigenschaft, Freund oder Feind zu sein.

7. Die Teilung der Welt in zwei Hälften, nämlich eine «freie Welt» und eine «rote Sklaverei», entspricht einem mörderischen Schema-Denken. Sie ist Zweckpropaganda für den Krieg, ein Mythos der Vernichtung. Es ist wahnsinnig, alle Spannungen in dieser Welt auf den einen Nenner: Kapitalismus gegen Kommunismus = Freiheit gegen Sklaverei zu bringen. Man verabsolutiert einen Gegensatz, um absolute Lösungen vorzuschlagen. Ich bestreite keineswegs die Realität von Unterdrückung, Ausbeutung, Folterung, Ausrottung, aber sie passen nicht in das obige Schema. Die National-

sozialisten wollten eine Endlösung in der Judenfrage: Es war die Vernichtung. Jetzt möchte man eine Endlösung in der Kommunistenfrage: Und es gibt anscheinend schon wieder ein Heer von Fanatikern, die entschlossen sind, diesen Weg zu beschreiten.

M. G., stud. phil.

*) Wir sind uns bewusst, dass dieser Aufsatz von vielen als ein Stich ins Wespennest aufgefasst werden könnte. Wenn wir ihn trotzdem publizieren, so in der Auffassung, dass die Studenten Zürichs genügend «studiosi» seien, um diese brennendsten Probleme unserer Zeit in Sachlichkeit zu diskutieren, ohne dabei gleich in Flammen aufzugehen. Ausserdem geht es nicht an, sich ein für allemal auf einen Weg festzulegen und diesen stur zu folgen. Es gilt, sich die gleichen Fragen stets neu vorzulegen und ihre Lösung zu suchen. red

Wissenschaft und Ehrgeiz

«Auch hab ich weder Gut noch Geld,
noch Ehr und Herrlichkeit der Welt.»

Das stellt der an seinem Verstand verzweifelnde Faust nur beiläufig fest. Grösseres hat er in der Wissenschaft gesucht, Wichtigeres ist sie ihm schuldig geblieben. Das Streben nach Ruhm stellt er auf die gleiche Stufe wie die Jagd nach dem Geld.

Wie steht es damit heute? Der moderne Naturwissenschaftler ist kein Faust. Er ist kein Suchender, er ist ein Unternehmer. Er hat Faustens Misserfolg gelernt und sich auf die Seite Wagners geschlagen. Kein Opfermut ist nötig, um sich für die wissenschaftliche Laufbahn zu entschliessen. Wer intelligent und fleissig ist und die richtigen Schulen besucht hat, wird es zu etwas bringen. Materielle Sicherheit und Anerkennung durch die Gesellschaft sind ihm garantiert. Kein Wunder, dass immer mehr junge Leute diesen Weg einschlagen.

Ein solches Massenaufgebot hat aber einen verschärften Konkurrenzkampf zur Folge. Zum Unternehmertum gehört die Reklame. Man will von sich reden machen. Keiner kann sich erlauben, eine Arbeit organisch reifen zu lassen und in Ruhe zu vollenden. Jeder kleinste Teilerfolg wird sogleich in die Welt hinausposaunt; man rauft sich um die Priorität und schmeichelt den vorgesetzten Professoren. Wichtig ist nicht die Sache selbst, sondern der Widerhall, den die Veröffentlichung findet.

Die Gesellschaft fördert noch diesen Tanz ums Goldene Kalb des Erfolgs, indem sie es richtig findet, jedes Jahr die erfolgreichsten Wissenschaftler mit grösster Publizität und einem Geldpreis zu prämiieren.

Durch dieses unwürdige Benehmen hat die Wissenschaft viel von ihrer Legitimität eingebüsst. Gewiss, die Forschung blüht wie noch nie zuvor. Zugleich aber wächst das Misstrauen der Welt gegenüber den Forschern und den Zielen, welchen sie sie entgegenführen. Wir wollen daher versuchen, uns das Vertrauen der Menschen zu erwerben, indem wir uns auf unsere Grundlagen besinnen und zeigen, dass wir zwar «strebend uns bemühn», aber keine Streber sind. Christoph Chylewski

Springtime in Zurich II

— — —
das ist ein Morgen — —
ich schmecke mein Glück zwischen Zunge und Zähnen (zum Beispiel)
wie andere Leute Karamellen die sie lutschen
Morgen (ich glaube fest daran)
und die Sonne streut Filigran in meine Strasse
und der Himmel hat eine Libbymilch-weisse Wolke für mich reserviert
samt einem samtenen Stück Vorfrühling (ist das denn nichts?)
und fröhlicher hüpft mein verbrauchtes Herz — herze min —
mein kleines zerfleddertes Vogelherz

Arpeggios — vielleicht auch ein leichter Mozart
nicht sehr ergiebig mein Gott — aber ich danke Dir dafür
ein seltsam schwarzer Kaffee mit croissant
Zigarette mit — mmmh — Duft
und auch ein Duft ist Weissgoldes wert — verwebt er eine gute Erinnerung:

:also anrauchen bis und mit dritter Zug: frühsträussliches Wien etwa
fünfter Bezirk — Semmeln und Strassenbahn
etwas staubig bereits
der Stuck bröckelt und die Schuhe sind schäbig — immerhin
wen störts — ich lebe und werde satt und ääh — eben
das Unaussprechliche
ockerlike hingestreut das Ganze — die Springbrunnen plätschern
ein Flugzeug mischt den Kondens
linksschrägoben über dem Turm — Streifen die verwehn

:hier die Zigarette — zarte Schwaden zum Nachbarbalkon
dort — öh — sagen wir Amsterdam

Hafen — die Schlepperchen blöken
fällt mir ein — «unter leichter Brise segeln»
wohin ist nicht wichtig — man treibt
lässt sich treiben und hat Gischt in der Nase und um den frischgewaschenen Hals
Leute mit miesen Gesichtern zählen nicht — und wenn höchstens positiv
wer bettelt kriegt einen Zehner — guten Morgen
mir ward eine Welt drin zu wohnen (hoffentlich gibts keinen Regen)
:denkichandeutschlandindernachtsobinichumdenschlafgebracht — ca alors
statt dessen zu denken: St. Gallen—Freudenberg
(was heisst hier denken — ahnen) Freudenberg also und Gras und Wald
der See weiter — njo — sagen wir nordwestlich noch im Dunst
wie die Gedichte der Droste — schön
und die Rosen auf der Mainau — Graf oder Fürst Irgendwer
ein silbriges Beiboot — Chopin — graziös und ganz in Dur
jetzt brächen die Rosen auf
— — —
— der Bus kommt gleich. für mf dr

Grundsätzliches

Unsere Zeitung hat die Mitarbeit aller Studenten nötig. In unserer Zeit der verhaltenen Probleme und Komplexe, der verklemmten Ängste und der zittrigen Weltanschauungen ist es von allerhöchster Bedeutung, dass wir unseren Zusammenhalt mit allen Mitteln pflegen. Ein Mittel ist unsere Zeitung. Sie soll ein Forum für alle Fragen sein, die sich uns Studenten auf irgendeiner Ebene stellen. Daneben mag sie als Meinungsbildner und als Meinungsdokumentation mithelfen, dass unser Denken nicht in einem Meer von Interesselosigkeit ertrinkt, wie sie uns durch die ungeheure Konsumation von Fachwissen mehr und mehr aufgezwungen wird.
Wenn die Redaktion dieser ihrer Aufgabe in der Zeitung gerecht werden will, so gilt es, Meinungen zu hören, Anschauungen zu kennen, Gedanken zu wissen. Jederzeit sind wir deshalb dafür dankbar, Zeugnisse studentischen Denkens in irgendeiner Form in die Hand zu bekommen. Es ist noch anzumerken, dass unser Blatt, wie jede Zeitung, Honorare bezahlt für publizierte Artikel oder Glossen — nicht die schlechtesten. Der Versuch lohnt nicht nur um der Sache willen. red F

Akademiker und Bank

bilden ein Zweigespann, das gemeinsam mannigfache Finanzprobleme zu lösen vermag.

Kredite für die Eröffnung einer Arzt- oder Zahnarztpraxis

Finanzierungsprobleme selbständiger Anwälte und Ingenieure

Fragen des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs und der Kapitalanlage

Für diese und zahlreiche andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer Bank finden Sie bei uns aufgeschlossene Berater und verständnisvolle Sachbearbeiter.

SCHWEIZERISCHE

BANKGESELLSCHAFT

UNION DE BANQUES SUISSES

Bahnhofstrasse 45	Tel. 25 36 60
Zürich 7-Römerhof	Tel. 34 36 34
Zürich 11-Oerlikon	Tel. 48 45 21
Zürich 3-Wiedikon	Tel. 35 76 35
Zürich 4-Albisriederplatz	Tel. 54 15 11

Winterthur — Rüti — Zollikon

SWISSAIR

Ihr Arbeitsfeld die weite Welt

Die Schweiz. Luftverkehrsschule bietet Maturanden, Technikums- und Hochschulstudenten in einem drei Semester umfassenden Lehrgang eine gründliche Ausbildung für die Laufbahn des Linienpiloten.
Sie erhalten Gelegenheit, in einem zweiwöchigen Vorkurs während der Sommerferien, Ihre fliegerische Eignung unentgeltlich abzuklären. Die Vorkursteilnehmer werden auf Grund Ihrer Anmeldung vom Schulrat ausgewählt

Höchstalter: 25 Jahre
Anmeldeschluss: 20. Mai 1961

Prospekte und Anmeldeformulare durch
Schweizerische Luftverkehrsschule / Swissair AG
Zürich-Flughafen (Tel. 051/84 74 71) intern (3130)

Auch Dich geht es an

wenn der VSS, der Dich bei den Behörden vertritt, ein Projekt über eine umfassende Studienförderung ausarbeitet. Nur ein kleiner Teil aller Zürcher Studenten weiss wirklich, worum es sich handelt. Andere sind vielleicht durch Zeitungsmeldungen oder kurze Artikel im «Zürcher Student» darauf aufmerksam geworden, dass etwas «im Tun» sei. Mit Recht beklagen sich viele Kommilitonen über eine mangelnde Information.

Ich möchte daher das VSS-Sozialprodukt in seiner heutigen Fassung samt seiner Entstehungsgeschichte etwas eingehender beschreiben. In Anbetracht dessen, dass der VSS sich immer noch in einer latenten Krise befindet, sowie um der Tragweite des vorliegenden Projektes willen, können wir es uns nicht mehr leisten, als Vertreter der Studenten in solchen Fragen zu befinden, ohne alle Studenten umfassend informiert und ihnen Gelegenheit gegeben zu haben, sich zu äussern.

I. Beweggründe

Zwei Punkte haben den VSS dazu geführt, sich für das Problem der finanziellen Hilfe an Studenten zu interessieren:

a) Die soziale Gerechtigkeit, welche für jedermann die materiellen Möglichkeiten verlangt, im Rahmen seiner Fähigkeiten seine Persönlichkeit zu formen und seine Ausbildung so weit zu verfolgen, wie er wünscht.

b) Der zunehmende Mangel an Führungskräften, der unser Land bedroht.

Während der erste Punkt auf eine uneingeschränkte Freiheit der Studienwahl tendiert, verlangt der zweite eine Förderung dort, wo der Mangel am dringlichsten ist.

II. Die heutige Situation

Dem an einer schweizerischen Hochschule studierenden Schweizer stehen heute folgende finanzielle Erleichterungen offen, sofern eine finanzielle Bedürftigkeit nachgewiesen wird:

1. Schulgelderlass und Erlass von Gebühren durch die Hochschule.
2. Stipendien und zinslose Darlehen der Kantone.

Nachdem die Schulhoheit in den Händen der Kantone liegt, ist es in erster Linie Sache der Kantone, Unterstützungen zu gewähren. Eine Analyse zeigt, wie unterschiedlich die Bedingungen in den einzelnen Kantonen sind.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die von den einzelnen Kantonen pro Jahr und Student maximal erhältlichen Beträge, soweit solche in Stipendienordnungen festgelegt sind (Stand Februar 1961).

Kanton	Stipendien (maximal pro Jahr)	Darlehen[1]) (maximal pro Jahr)
Aargau	[2])	2000.—
Appenzell AR	5000.—	—
Appenzell IR[3])	—	—
Bern	1200.—	2000.—[4])
Baselstadt	4000.—	[2])
Baselland	3600.—	5000.—
Freiburg[3])	—	—
Genf	[2])	[2])
Glarus	2000.—	2000.—
Graubünden	800.—	1500.—
Luzern	2000.—	3000.—
Neuenburg	[2])	[2])
Nidwalden[3])	—	—
Obwalden	—	600.—[5])
Schaffhausen	2000.—	—
Schwyz	1500.—	2500.—[6])
Solothurn	—	1500.—
St. Gallen	—	—
Tessin[3])		—
Thurgau	700.—	—[7])
Uri	[2])	2000.—
Waadt	[2])	[2])
Wallis	—	—
Zug	1000.—	—
Zürich	4000.—	—

Bemerkungen:

[1]) zusätzlich zu den Stipendien erhältlich (ausgenommen [4]);
[2]) obere Grenze nicht festgelegt;
[3]) besitzen keine Stipendienverordnung;
[4]) Darlehen nicht zusätzlich;
[5]) nur für bestimmte Berufe (z. B. Ingenieure);
[6]) befindet sich noch in Beratung;
[7]) neue Regelung soll vorbereitet werden.

NB.: Auf dem Sekretariat des VSETH kann in alle kantonale Stipendienverordnungen Einsicht genommen werden.

3. Beiträge von Industrie und privaten Institutionen.
Hierher fallen die zahlreichen zweckbestimmten Fonds mit zum Teil recht komplizierten Zulassungsbedingungen sowie die Industriestipendien, die vom Empfänger verlangen, dass er nachher eine bestimmte Zeit in der betreffenden Firma arbeitet.

Die Analyse zeigt, dass die bestehenden Möglichkeiten ungenügend sind und in vielen Fällen keine ausreichende Unterstützung gewährt werden kann. Die Idee einer einheitlichen, umfassenden und ausreichenden Verordnung drängt sich deshalb auf. Es ist klar, dass hier der Staat eine erste Rollen spielen muss.

III. Mögliche Arten finanzieller Unterstützung

1. Das Bedürfnisstipendium:
Bedingungen sind die materielle Bedürftigkeit und die intellektuelle Fähigkeit.

2. Das Leistungsstipendium:
Bedingung: aussergewöhnliche Fähigkeiten oder Leistungen. Die finanzielle Lage des Studenten spielt keine Rolle.

3. Das Darlehen:
Die Bedingungen sind wie beim Bedürfnisstipendium.
Das Darlehen hat diesem gegenüber jedoch den Vorteil, den Student nicht zum Unterstützungsempfänger werden zu lassen, jedoch den Nachteil, dass der Absolvent mit Schulden belastet ins Berufsleben tritt.

4. Das Studiengeld oder die Vorentlöhnung (Présalaire):
Jeder Student erhält von Staates wegen eine Summe, die seinen Lebensunterhalt deckt. Dieses System geht von der Annahme aus, dass jeder Student ein Arbeiter sei und für seine Arbeit entlöhnt werden müsse.
Es ist klar, dass dabei die akademische Freiheit eine allzu grosse Einbusse erfahren muss und der Student so zum Staatsfunktionär degradiert wird.
Die Aufgabe des VSS ist es hier, aus diesen Möglichkeiten jene auszusuchen und den Behörden vorzuschlagen, die ihm im Interesse aller Studierenden die geeignetsten scheinen.

IV. Geschichte der Arbeiten des VSS

Seit 1945 hat sich der VSS mit der Frage der finanziellen Hilfe an Studierende beschäftigt. Die wirtschaftlichen Probleme nach dem Kriege bewogen weite Kreise der Hochschulen, des VSS und der Industrie zu Untersuchungen, die das Ungenügen der damaligen Stipendiensysteme nachwiesen.
Im Jahre 1949/50 arbeitete der VSS ein Projekt für einen schweizerischen Stipendien- und Darlehensfonds aus. Dieser Fonds sollte zusätzlich zu den bestehenden privaten und öffentlichen Stipendienquellen als privatrechtliche Stiftung für die Hilfe an die Studenten errichtet und mit einem jährlichen Budget von vorläufig 1,2 Millionen Franken dotiert werden, die zu 68 % von den Kantonen, zu 17 % vom Bund und zu 15 % von den Studenten selbst aufzubringen waren. Die Beteiligung der Kantone war im Rahmen

eines Konkordates vorgesehen. Die Zuteilung der Stipendien und Darlehen sollte unter Aufsicht einer zentralen Stipendienkommission durch die einzelnen Hochschulen erfolgen. Ein Teil der Mittel war für Stipendien an Mittelschüler und zur Gewährung ausserordentlicher Beiträge reserviert.

Dieses Projekt wurde durch den damaligen Schulratspräsidenten Prof. Rohn unterstützt und fand beim Eidgenössischen Departement des Innern eine günstige Aufnahme. Die Erziehungsdirektorenkonferenz hingegen nahm Anstoss an der zentralistischen Lösung und übertrug die Weiterbehandlung ihrer Stipendienkommission.

Eine formelle Antwort hat der VSS nie erhalten.

Nach verschiedenen Lösungsversuchen wurde im Herbst 1957 eine neue Idee entwickelt: die vielzitierte «umgekehrte AHV». Dieses Projekt sah die Ausschüttung gleich hoher monatlicher Unterhaltsbeiträge an sämtliche Studierende während der Dauer des Studiums vor; zur Finanzierung dieser Unterstützung hätte jeder Akademiker während der ganzen Dauer seiner Erwerbstätigkeit einen gewissen Prozentsatz seines Einkommens der Unterstützungskasse abliefern müssen.

Dieses Projekt war jedoch nur als obligatorische Gesamtregelung durchführbar und hätte somit die Selbstverantwortlichkeit des einzelnen und der Familie zu stark herabgemindert. Zudem war der Finanzbdarf zu hoch, so dass der VSS von einer Weiterverfolgung dieses Projekts absah.

1958 griff die «Gesellschaft Schweizer Akademiker» (GESA) die Idee auf und arbeitete ein Projekt einer «Darlehenskasse für Studierende» aus, die vom Bund getragen werden soll. Der GESA schloss sich der «Schweizerische Verband der Akademikerinnen» (SVA) und der VSS an. Die welschen Sektionen allerdings wandten sich heftig gegen das Projekt, weil sie direkt auf eine umfassende Stipendienordnung hinzielten. Zusammen mit den Differenzen auf international-politischem Gebiet führte dies zu der gespannten Lage, die letztes Jahr beinahe zu einer Spaltung des VSS geführt hätte. Die deutschschweizerischen Sektionen nahmen an der ordentlichen VSS-Generalversammlung vom Juni 1960 das bereinigte Projekt an, und der Vorstand wurde beauftragt, den Schlussbericht auszuarbeiten und zu publizieren. Die GV betonte gleichzeitig, dass dies nur ein erster dringlicher Schritt sein könne, dem eine zweite Untersuchung folgen müsse. Diese hätte sich genauer mit den Gründen für den Kadermangel in unserem Lande zu befassen.

Die Romands arbeiteten inzwischen getrennt an ihrem Projekt, welches auf der Auffassung beruht, dass das Problem des Zutritts

zur Hochschule seine Lösung auf längere Sicht nur in einem System umfassender Stipendiengewährung nach genau festgesetzten Richtlinien finden könne.
Die Ergebnisse dieser beiden Ausarbeitungen schienen zuerst miteinander unvereinbar zu sein. An einem eigens für diese Frage einberufenen Seminar anfangs Dezember 1960 stellte man fest, dass sich die beiden Projekte nicht ausschliessen, sondern eher ergänzen. Die Romands stellten ein etwas gemässigteres Projekt in Aussicht und erklärten sich auf Gegenseitigkeit bereit, das GESA-Projekt zu unterstützen, wenn ihr Vorschlag von uns ebenfalls unterstützt würde. Man einigte sich und um den ergänzenden Charakter der Projekte zu unterstreichen, beschloss man, sie als Doppelprojekt zusammen einzureichen.
Nachdem die wichtigsten Grundsätze festgelegt worden waren, wurden die welschen Initianten gebeten, bis zum Jahreskongress ein Projekt auszuarbeiten, was denn Neuenburg unter der Leitung von H. P. Cart auch prompt ausführte. Wir Deutschschweizer aber kehrten tief beeindruckt und befriedigt nach Hause zurück. Wir hatten das Gefühl, dass nun eine neue Aera der fruchtbaren Zusammenarbeit beginnen würde. Hüben und drüben waren verschiedene altbekannte Hartköpfe verschwunden und neue Leute mit viel gutem Willen in die leitenden Chargen gekommen. Auf beiden Seiten wurden Konzessionen gemacht, die man früher nie für möglich gehalten hätte.
Am Jahreskongress in Lugano (Mitte Dezember) brachte Neuenburg das ausgearbeitete Projekt. Die Detailberatung verlief im Rahmen des Verbrüderungsrausches, ohne zu längeren Diskussionen zu führen. In der Plenarversammlung wurde denn auch die diesbezügliche Motion fast einstimmig angenommen.
In dieser wird u. a. festgehalten, dass die Grundsätze und das Gerüst dieses Projektes nicht mehr erneut in Erwägung gezogen werden können und dass die beiden Projekte nach Rücksprache mit der GESA gleichzeitig eingereicht werden sollen.
Die ständige Sozialkommission, der drei Deutschschweizer und nunmehr auch wieder drei Romands angehören, wurde mit der redaktionellen Bereinigung des Projekts beauftragt. Dabei entdeckten die drei Deutschschweizer (Hasler, Käppeli und Staub) eine ganze Serie von Ungereimtheiten, Mängeln und ungelösten Fragen. Vor allem aber wurden sie sich bewusst, welche Tragweite ein solches Projekt haben würde und welche politische Tendenz dahinter steckt.
Nach kleineren Streitigkeiten kam man schliesslich an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 8. Februar 1961 in Bern zum Entschluss, die beiden Projekte lediglich als Arbeitsunterlagen («documents») einzureichen, mit der Aufforderung an die

Behörden, das Problem zu studieren und eine evtl. Abänderung des Art. 27 der Bundesverfassung zu prüfen, um die gesetzliche Grundlage für ein solches Projekt auf Bundesebene zu schaffen. Dadurch wurde der Ausbruch von neuen Streitigkeiten verhindert und viele betrachten die Sozialfrage damit als erledigt. Es ist aber offenbar, dass diese «salomonische» Lösung die Durchschlagskraft unserer Ideen (wenn überhaupt unserer Ideen!) derart abschwächt, dass höchstens das GESA-Projekt, hinter dem die GESA und der SVA nach wie vor ungeteilt steht, reelle Chancen auf Verwirklichung hat. Der VSS steht damit praktisch wieder am Anfang und hat höchstens seinem Namen etwas geschadet.

V. Beschreibung der zwei VSS-Projekte

Im folgenden seien die zwei Projekte, wie sie als Doppelprojekt hätten eingereicht werden sollen, kurz skizziert.

1. Grundsätze

Beide Teilprojekte stützen sich auf folgende Grundsätze:

a) Die Sicherheit des Erhaltes einer ausreichenden Unterstützung.

b) Die Beurteilung der Fähigkeiten des Studenten muss so erfolgen, dass er von Anfang an eine Unterstützung bekommen kann: Zum Beispiel Matura als genügender Nachweis, um schon im ersten Semester Stipendien oder Darlehen zu erhalten.

c) Die Freiheit der Wahl der Studienrichtung.

d) Bevorzugungen einzelner Studienrichtungen oder Lehranstalten dürfen keineswegs die Folge des Erhalts finanzieller Hilfe werden.

e) Der Betrag der finanziellen Hilfe muss genügen, den Studenten von wirtschaftlichen Sorgen zu befreien und ihm ein Studium unter normalen Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Die Rolle der Familie, des Staates und der Privatindustrie

In erster Linie obliegt es der Familie, die berufliche Ausbildung der Kinder zu sichern. Wenn sie dazu nicht imstande ist, sollte der Staat bereit sein, dafür aufzukommen.

Wenn sich der VSS an den Staat wendet und nicht an die Privatindustrie, so einfach deswegen, weil die Industrie nur Stipendien für solche Studien auswirft, die in ihr Gebiet greifen.

Die Industrie sollte sich deshalb eher der Aufgaben annehmen, die keine langfristig geplante Finanzierung erfordern, so z. B. der Ausrüstung von Laboratorien, des Ankaufs von Maschinen, der Errichtung von Gebäuden usw.

2. Die Gründe für ein Doppelprojekt

Diese liegen in der Berücksichtigung der verschiedenen, mannigfaltigen kantonalen Studienförderungssysteme. Eine Einheitslösung würde der heutigen Situation nicht gerecht.

Der Vorschlag einer «Darlehenskasse für Studierende» verfolgt den Zweck, jedem Studenten eine gewisse minimale Gleichbehandlung zu sichern. Damit diese Kasse als erste Etappe rasch

und einheitlich vollzogen werden kann, ist eine gesamtschweizerische Lösung notwendig. Sie bedeutet einen Übergang, der zwar notwendig ist, wenn man den Rückstand der Schweiz wettmachen will, der aber nur vorübergehender Natur sein sollte. Später, die will, der aber nur vorübergehender Natur sein sollte. Später soll man aus ihr Sonderfälle bestreiten.

Der Schritt über dieses Minimalprogramm hinaus muss jedoch in der gleichen Zeitspanne erfolgen; dies im Hinblick auf die immer zahlreicheren Kantone, die auf dem Gebiet der Stipendien schon verdienstvolle Vorstösse unternommen haben. Damit die Kantone zu diesbezüglichen Anstrengungen aufgemuntert werden, sollen Bundessubventionen vorgesehen werden, welche den Aufwendungen der Kantone proportional sind. Diese Hilfe verlangt, dass sie möglichst wirkungsvoll eingesetzt werde; das Projekt gibt deshalb genaue Anweisungen für die Gewährung von Stipendien an Studenten, die gewissermassen den Mindestrahmen darstellen.

Indem die Darlehenskasse als eine vordringliche Massnahme betrachtet wird, nimmt sie die Form einer eidgenössischen Stiftung an. Das Projekt einer umfassenden Stipendiengewährung hält sich enger an die Bundesverfassung und Idee des Föderalismus.

3. Das Projekt einer «Schweizerischen Darlehenskasse für Studierende»

A. Allgemeines

Die Darlehenskasse soll allen Schweizer Studenten und Studentinnen ohne Rücksicht auf ihre finanziellen und sozialen Hintergrund offenstehen und den Studierenden auf ihren eigenen Wunsch hin ohne Sicherheitserfordernis zur Deckung der Studienauslagen und der Lebenskosten während des Studiums bestimmte und in diesem Sinne zweckgebundene Darlehen zu langfristigen Rückzahlungsbedingungen gewähren.

Die Darlehenskasse soll die bestehenden Stipendienmöglichkeiten ergänzen, indem sie in allen jenen Fällen helfen soll, wo nicht genügende Unterstützung in Form von Stipendien erhalten werden können.

Wesentlich an diesem Projekt ist die Gewissheit des Bezuges, d. h. jeder Student kann darauf zählen, beim Fehlen von anderweitigen Unterstützungsmöglichkeiten genügende Mittel von der Darlehenskasse zu erhalten.

B. Detaillierte Angaben

a) Rechtsform:

Die Darlehen werden in Form eines privatrechtlichen Vertrages gewährt mit dem Student und dem Bund als Kontrahenten.

b) Bezugsberechtigt sind alle Studenten und Studentinnen, die Schweizer Bürger sind, sowie Ausländer, die seit mindestens vier Jahren in der Schweiz wohnen.

Die Bezugsberechtigung ist unabhängig von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des Bewerbers. Es müssen weder Bürgen noch andere Sicherheiten gestellt werden.
Die Bezugsberechtigung beginnt mit der ersten Immatrikulation und dauert von diesem Datum an höchstens acht, für Dissertations- und Berufsaustattungskosten höchstens zehn Jahre.
Voraussetzung für das Darlehen ist eine von der Aufsichtskommission generell festzusetzende minimale Studienleistung.
c) Die jährliche Darlehenshöhe beträgt maximal Fr. 4000.— (in Ausnahmefällen Fr. 5000.—).
Die gesamte Darlehenssumme darf Fr. 15 000.— nicht übersteigen.
d) Das Darlehen muss bis spätestens 20 Jahre nach Erlöschen der Bezugsberechtigung zurückbezahlt sein.
Der Bezugsberechtigte ist spätestens zehn Jahre nach Erlöschen der Bezugsberechtigung zur Leistung von jährlichen Rückzahlungen verpflichtet.
e) Darlehensverzinsung:

Vom ersten bis und mit dem fünften Jahr	zinsfrei
vom sechsten bis und mit dem zehnten Jahr	1 % jährlich
vom elften bis zum zwanzigsten Jahr	2½ % jährlich

Die Jahre werden vom Erlöschen der Bezugsberechtigung an berechnet.

C. Finanzierung

Der jährlich benötigte Betriebszuschuss steigt nie über 10 Millionen Franken an und stabilisiert sich gegen das dreissigste Betriebsjahr auf höchstens 2,1 Millionen Franken.
Ein Verlust entsteht durch Nichtrückzahlen von Darlehen (5 % nach den Erfahrungen in andern Ländern) und durch Zinsverlust sowie Verwaltungskosten.

4. Projekt einer umfassenden Stipendiengewährung

A. Motive

Das Projekt einer Darlehenskasse ist allein noch ungenügend und bedarf einer Erweiterung durch eine umfassende Stipendienordnung. Die Rückzahlung von umfangreichen Darlehen stellt eine stets wachsende Belastung für die jungen Absolventen dar, da bekanntlich die Löhne für Akademiker nicht im gleichen Tempo angewachsen sind wie die übrige Preis-Lohn-Spirale.
Aus der Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung und das Wohlergehen des Landes heraus sollte der Staat nicht zögern, riesige Beträge zu investieren, die der Allgemeinheit als Ganzem dienen werden.
Die finanzielle Beihilfe muss jedoch ohne Bevorzugung den Studenten aller Fakultäten zukommen.

B. Hauptzüge

Um die unter den Grundsätzen erwähnte Sicherheit des Erhaltes zu gewährleisten, muss das Recht auf ein Stipendium bei gegebener wirtschaftlicher Lage in aller Form anerkannt werden.

Diese Sicherheit liesse sich mit dem System des Studiengeldes (Vorentlöhnung) erreichen, das jedoch für unsere Verhältnisse völlig untragbar ist. Sie lässt sich jedoch auch erreichen durch die automatische Prüfung der finanziellen Lage eines jeden Jugendlichen in dem Augenblick, in dem er die erste Entscheidung über seinen weiteren Bildungsweg trifft, also nach Abschluss des obligatorischen Schulunterrichtes. Um die gleichmässige Behandlung zu sichern, muss diese Prüfung nach vorgängig aufgestellten einheitlichen Beurteilungsrichtlinien erfolgen.

C. Tragweite des Projekts

Um den umfassenden und systematischen Charakter dieses Projektes zu wahren, muss sich das neue Verfahren an alle Jugendlichen wenden, d. h. auch an Lehrlinge, Mittelschüler, Technikumsschüler usw. Es ist schwierig, die Kosten abzuschätzen. Man rechnet mit einem Betrag von maximal Fr. 6.50 jährlich pro Kopf der Bevölkerung, wobei dies der Hilfe an alle Jugendlichen entspricht.

D. Darstellung der Einzelheiten des Projektes

a) Bei gegebener wirtschaftlicher Lage und vorbehalten genügende intellektuelle Fähigkeiten ist der Anspruch auf ein Stipendium ausdrücklich gewährleistet.

b) Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage erfolgt nach vorbestimmten Kriterien, vor allem auf rechnerischer Grundlage. Die Stipendienhöhe bestimmt sich durch den Vergleich der Einkommen der Familien, unter Abzug ihrer Lasten, mit einer Grenze oberhalb deren der Anspruch auf ein Stipendium erlischt. Diese Grenze entspricht in der Praxis einem Umfang der Mittel, von dem an eine Familie für den gesamten Unterhalt eines Studenten oder Lehrlings ohne Schwierigkeiten aufkommen kann.

c) Die Höhe des Stipendiums soll nicht durch gesetzliche Maxima oder Minima begrenzt werden, damit sie sich allen Umständen anpassen kann.

d) Das Gesuchsverfahren wird durch eine automatische Prüfung ersetzt, welche die wirtschaftliche Lage einer Familie feststellt, die einen Jugendlichen hat, der vor einer Entscheidung über seinen Bildungsweg steht. Sobald die zuständige Behörde an Hand dieser ersten Prüfung erkennt, dass eine Stipendiengewährung möglich ist, lädt sie von Amtes wegen das Familienoberhaupt und den Schüler ein, erläutert ihnen das Stipendiensystem, erkundigt sich über den Bildungsweg, den der Schüler einzuschlagen gedenkt,

und errechnet nach erfolgter Zustimmung der Beteiligten den Betrag des Stipendiums.
e) Das Stipendium wird für ein Jahr gewährt und nach einer Überprüfung automatisch erneuert.
f) Die Eltern und Schüler sind bei jeder Gelegenheit auf die Möglichkeiten von Stipendien aufmerksam zu machen, so dass deren Gewährung für die Allgemeinheit zunehmend zu einer Selbstverständlichkeit wird.
g) Die Durchführung und die Festsetzung des Schlüssels liegt in den Händen der Kantone, innerhalb deren die Durchführung einheitlich geschieht.
h) Der Bund sichert seine finanzielle Unterstützung den Kantonen zu, die im Rahmen der früheren Ausführungen gesetzgeberisch tätig werden. Der vom Bund getragene Anteil wird gemäss den tatsächlichen Aufwendungen der Kantone für Stipendien berechnet.
i) Der Bund setzt einen Minimalansatz fest, von dem an die Kantone in den Genuss der Bundesunterstützung gelangen.
k) Verbessert der Kanton seine Stipendienordnung über den vorerwähnten Rahmen hinaus und wächst damit sein finanzieller Aufwand, so steigert sich der Bundesbeitrag progressiv. Der Prozentsatz steigt also mit dem Betrag.

VI. Schlussbetrachtungen

Man kann sich fragen, was es für einen Zweck hat, hier ein Projekt so ausführlich zu beschreiben, das in seiner Gesamtheit durch seine Konzeption und durch die Art der Einreichung ohnehin fast keine Aussicht auf Realisierung besitzt.
Dieser Sozialkompromiss — um einen solchen handelt es sich — verlangt jedoch gerade, dass der VSS auf diesem Gebiet weiterarbeiten muss. Dabei sollte jedoch eine viel breitere Diskussion angestrebt werden, damit nicht wie bisher einige wenige initiative Köpfe Projekte machen und diese als Wunsch der gesamten Studentenschaft ausgeben. Damit dies möglich wird, muss eine ausführliche Information alle Studenten stets auf dem laufenden halten. Gerade das beschriebene Projekt kann als eine gute Diskussionsgrundlage gelten, da es auf die mit der Sache verknüpften Probleme aufmerksam macht.
Dies dürfte das erste Mal sein, dass die jetzigen Leser des «Zürcher Student» durch unser studentisches Informationsblatt über ein Sozialprojekt ausführlich informiert werden.
Der VSETH macht es sich zur Aufgabe, regelmässig über alle Arbeiten und Vorkommnisse im VSS zu informieren.
In der nächsten Nummer wird voraussichtlich ein Artikel erscheinen, der die Fehler und Mängel dieses Projekts kurz darlegen soll und auf die Möglichkeit für eine weitere Sozialarbeit eingehen soll.

August Kaiser

S 611 d

Zum Rendez-vous der guten Laune: Coca-Cola!

Wo eine charmante junge Dame gegenübersitzt, da darf prickelndes Coca-Cola nicht fehlen. Coca-Cola ist das Lieblingsgetränk aller, die jung und froher Laune sind. Es kühlt herrlich. Und — wärmt die Herzen: wie viel Nettes lässt sich doch bei einem köstlichen Coca-Cola sagen —

Jetzt! Grossflasche (3 Dezi)

Refresca AG, Zürich
Konzessionierter Fabrikant für die Rayons Zürich und St. Gallen

Auch Zeit ist Geld

Vom Manuskript zum fertigen Buch ist ein weiter Weg. Die Drucklegung einer Dissertation verursacht viel Arbeit. Zuerst muss das Manuskript für den Satz vorbereitet werden, denn Setzer und Korrektoren müssen genau wissen, was sie zu tun haben. Wird die Vorbereitung des Manuskriptes vernachlässigt, so hat der Autor später beim Lesen der Korrekturabzüge viel mehr zu tun, ganz abgesehen von den zusätzlichen Kosten.

Bei den Korrekturabzügen zeigt sich die Qualität einer Druckerei. Gute Korrekturabzüge, die dem Autor praktisch nichts zu tun geben, gibt es nur bei sorgfältigster Manuskriptvorbereitung, erstklassigen Maschinensetzern und einer ausgebauten Korrekturabteilung. Natürlich kostet gute Qualität einer Druckerei viel Geld. Die Versuchung ist gross, hier zu sparen und dem Autor disponierende und Korrekturarbeit aufzubürden, die eigentlich Aufgabe der Druckerei wäre.

Wir sind bekannt für erstklassigen Kundendienst. Unsere Kunden kommen mit einem Minimum von Korrekturarbeit aus. Schon bei einer kleinen Dissertation macht die Ersparnis an Korrekturarbeit bald 30 Stunden aus, die verfügbare Freizeit von zwei Wochen. Bei grösseren Arbeiten kommen Sie leicht zu einer Ersparnis von 100 Stunden, 100 Stunden Erwerb, berufliche Fortbildung oder Familienleben. In Qualität Runden voraus — zu Vorkriegspreisen.

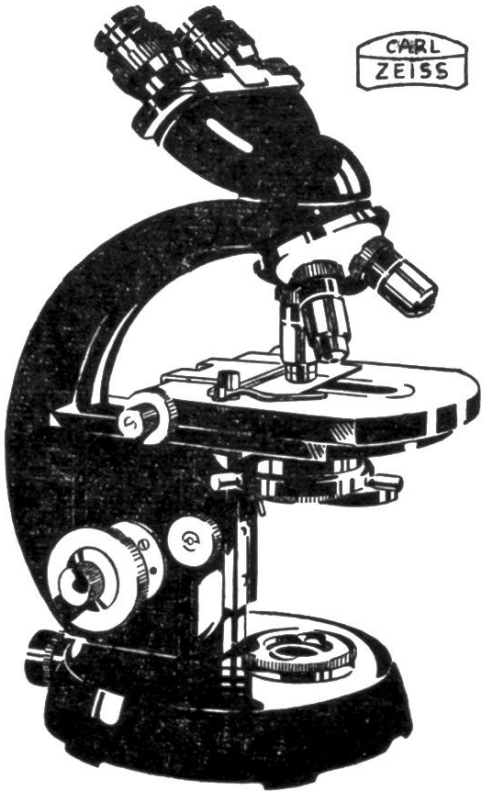
Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15, Telephon 34 96 66 und 24 10 03 Immer genügend Parkplätze

Empfangsaktion

Die Auslandstelle hat vergangenen Herbst (damals noch VSETH Auslandamt) zu Beginn des Wintersemesters eine Empfangsaktion für neueintretende ausländische Studenten durchgeführt. Im Anschluss daran haben wir bei den Teilehmern eine Umfrage gestartet, um uns ein Bild machen zu können über Erfolg und Misserfolg der Aktion.
Die Ergebnisse sind die folgenden:
Das Sekretariat der ETH stellte uns nach Anmeldeschluss eine Adressenliste mit 68 neuangemeldeten ausländischen Studenten zu.
Angemeldet haben sich 65 Schweizer Studenten, davon konnten 63 vermittelt werden.
Von 45 verschickten Fragebogen erhielten wir 19 wieder zurück. Aus diesen ergibt sich folgendes Bild:
a) Die Kontaktnahme gelang in 15 von 19 Fällen; drei erhielten von ihren ausländischen Kommilitonen keine Antwort, einer lehnte die Hilfe dankend ab.
b) Elf bestätigen, keine besonderen Schwierigkeiten gehabt zu haben, gegenüber sechs, die mit der Sprache, der Bürokratie oder der Zimmermisère zu kämpfen hatten.
c) Die Bezeichnungen «Götti», «Göttiaktion» usw. wurden von fünf abgelehnt und von acht befürwortet.
Da wir nur von einem Drittel aller Beteiligten ausgefüllte Fragebogen zurückerhielten, könne diese Resultate natürlich nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Immerhin lässt sich das Gesamtergebnis gut abschätzen, und wir sind der Ansicht, dass es als allerdings bescheidener Erfolg verbucht werden kann. Wir sind darum auch entschlossen, die Empfangsaktion weiterhin durchzuführen. Es ist uns gelungen, auch mit dem Sekretariat der Universität die Adressenbeschaffung zu regeln, so das die Aktion nun an beiden Hochschulen durchgeführt wird. Im Moment, da dieser «Zürcher Student» erscheint, ist die Frühjahrsempfangsaktion bereits vorbei. Wir müssen uns jedoch bereits mit der Vorbereitung für den nächsten Herbst befassen, da der Grossteil der Studenten ihr Studium ja im Herbst beginnt. Schon jetzt kannst Du Dich dafür zur Verfügung stellen, indem Du Dich entweder auf dem Sekretariat der Studentenschaft (Dr.-Faust-Gasse 9) oder beim VSETH (Tannenstrasse 11) dafür anmeldest. Wir benötigen etwa 200 «Göttis». Wir hoffen, dass der Empfangsaktion ein wachsender Erfolg beschieden sein möchte. Unsere ausländischen Freunde sind uns dafür dankbar!

Auslandstelle der Studentenschaften



ZEISS

Standard-Mikroskop

Das Ergebnis einer 100jährigen Tradition

- Lichtstarke Einbaubeleuchtung
- Koaxiale Triebknöpfe für Grob- und Feineinstellung
- Grosser Kreuztisch mit koaxialen Bedienungsknöpfen (beidseitig)
- Vollkommener Präparatschutz durch gefederte Fassung der Objektive
- Vergrösserungswechsler f. d. Okulare
- Neue Achromate und Neofluare

Vertretung für die Schweiz:

GANZ Optar AG
ZÜRICH
Bahnhofstr. 40 Tel. (051) 25 16 75

Wir suchen für unsere Mietwagen-Abteilung einen

jungen Mitarbeiter

welcher die englische Sprache beherrscht und ausserdem einen Führerschein Kat. A besitzt.

Offerten mit Bildungsgang und Gehaltsansprüchen sind zu richten an:

A. Welti-Furrer A.-G.

Zürich 4, Müllerstrasse 16, Tel. 23 76 15

Studententheater

In den ersten Wochen des Semesters führt das Studententheater der Universität Zürich» in der Eingangshalle der Universität Klabunds «Kirschblütenfest», ein Spiel nach dem Japanischen, auf.
Wir entnehmen dem Programmheft folgende Zeilen:
Es ist immer wieder bedauerlich, dass das Studententheater von Jahr zu Jahr in Frage gestellt ist, weil sich nicht genügend Studenten finden, die diese Arbeit fortführen wollen. Dabei gibt es keine Fakultät — weder an der Uni noch am Poly —, die hier nicht willkommen wäre, wo wirklich jede fachliche Beschränkung wegfällt, wo im Gegenteil jedes fachliche Können zum bessern Gelingen beiträgt — hier suchen Studenten jedes Jahr verzweifelt nach Studenten, die sich für Semester zu einer dank dem Zürcher Publikum sehr erfreulichen Gemeinschaftsarbeit zusammenfinden wollen. Wo bleiben sie, die theaterbegeisterten Studenten und Studentinnen?
Wer die Frage mit hier beantworten will, melde sich anlässlich der Aufführungen.

Bibliothek

Das hervorragendste Kennzeichnen der Studentenbibliothek ist, dass sie einem sehr geschätzten studentischen Publikum fast unbekannt bleibt. Aus welchen tiefen Gründen, ist unerfindlich. Müsste sie doch, in keinem geringerem Masse als andere gemeinstudentische Einrichtungen zugänglich, sich der wärmsten Sympathie aller bildungsfreudigen und im Geiste erholungswilligen Elemente der Universitas erfreuen.
In der Hoffnung, dass bald alle studiosi das Privileg, das ihnen der akademische Stand hier verleiht, freudvoll zu nützen verstehen, und in der nicht geringen Erwartung, dass sie durch freigebige Mitteilsamkeit gegenüber den Kommilitonen uns im Kampfe gegen die Unwissenheit unterstützen, bringen wir unseren verehrten Lesern Folgendes zur Kenntnis:
Die Studentenbibliothek ist eine gemeinsame Institution der Studentenschaften beider Zürcher Hochschulen, ETH und Universität. Sie ist als Leihbibliothek eingerichtet und steht allen immatrikulierten Studenten unentgeltlich zur Benützung offen. Sie ist der Zentralbibliothek angeschlossen und wird von dieser verwaltet. (NB.: Auch

Kaufe in Deinem Geschäft . . .

Die Zentralstelle

führt alles, was Du zu Deinem Studium brauchst.

Zentralstelle der Studentenschaft

Künstlergasse 15, Zürich 1, Tel. 24 50 05

im Hause der Kasse der Universität

Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. 051/23 16 40

Alkoholfreies Restaurant

Tanne

Tannenstrasse 15
vis-à-vis Poly
bedient Sie rasch
und preiswert

Günstig für Studenten
sind unsere
Abonnemente à Fr. 22.-
mit Fr. 1.- Ermässigung
auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Polyaner können die Zentralbibliothek benützen. Interessenten beziehen beim Rektorat eine rote Karte und geben sie dem Aufsichtsbeamten im Lesesaal der ZB ab.) Die Bücher werden bestellt wie die übrigen Bücher der Zentralbibliothek (siehe deren Benutzungsordnung). Der Katalog unserer Studentenbibliothek befindet sich am Katalogsaal der ZB, im Regal rechts zwischen den Fenstern. In unserem Katalog findet sich vorwiegend Belletristik, und zwar nicht nur auserlesene Stücke, die etwa von Phil-Einern berufshalber gelesen werden können, sondern bei unserer Auswahl der Neuanschaffungen sind wir bedacht, ausschliesslich Bücher aufzunehmen, für die man von jedem Akademiker Interesse erwarten darf. Dass das Interesse bei den Akademikern nicht so erwartungsgemäss vorhanden ist, zeigt die geringe Benützung unserer Bibliothek.

Das mangelnde Interesse des Studenten an Büchern, die ausserhalb seines Fachkreises liegen, ist bestimmt auf die stets notwendiger werdende Spezialisierung zurückzuführen. Wir Studenten setzen uns für die studentische Freiheit ein, und gerade in der vom Gang der Wissenschaft den Studenten auferlegten Spezialisierung liegt einer der wichtigsten Gründe dafür, dass sich die studentische Freiheit allgemein verringert. Aber der Student kann selber dieser Einengung seiner Freiheit entgegensteuern, indem er in sich diesen Spezialistengeist nicht ganz überhandnehmen lässt. Wenn er selbst nicht mehr frei ist gegenüber allen Gebieten der menschlichen Kultur, nur noch das «one-track thinking» kennt, wenn zum Beispiel ein Biologe die Literatur nur noch vom Standpunkt des Biologen aus zu betrachten fähig ist, dann hat er damit zur studentischen Freiheit schon «nein» gesagt; es ist eine höchst paradoxe Erscheinung, wenn er sich trotzdem in Diskussionen für sie einsetzt.

Darum ist es gut, wenn ein Akademiker auch einmal ein Buch liest, das ausserhalb seines beruflichen Pflichtenkreises liegt. Darum benütze die Studentenbibliothek, sie gehört auch Dir!

Die Bibliothekskommission

Studentische Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen Zürich

Die Studentischen Arbeitsgemeinschaften stehen allen immatrikulierten Studierenden offen. Sie geben Dir Gelegenheit, mit Kommilitionen verschiedenster Abteilungen und Fakultäten zusammen-

Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH

trinken Ihren **Kenner Kaffee**

stets im **Café Marokko**

Rämistr. 31, Tel. 32 51 69, Zürich 1

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag.** Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftrags**vermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz,** die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig.** Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5/Talstrasse, Tel. (051) 27 77 27

zukommen, sei es, um über wesentliche Probleme zu diskutieren, in welche uns kompetente Persönlichkeiten einführen werden, sei es, um Dich einem andern, nicht direkt mit Deinem Fachstudium zusammenhängenden Gebiet zu betätigen. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Zur ersten Zusammenkunft wirst Du persönlich eingeladen.

Unser Programm:

Unter den Problemen, die im heutigen Zeitpunkt wegen ihrer Aktualität unser Interesse erwecken müssen, haben wir für das kommende Sommersemester 1961 die folgenden ins Auge gefasst. Unter dem Vorsitz eines Studenten werden sie im Beisein von ausgewiesenen Fachleuten diskutiert. Damit aus dieser Arbeit ein fruchtbares Resultat hervorgeht, ist es notwendig, dass möglichst viele Kommilitionen dabei mitwirken.

1. Praktische Entwicklungshilfe.
2. Auf der Suche nach Frieden.
3. Leitbilder und Leitbildlosigkeit.
4. Das Eugenetische Problem.
5. Les arts sont morts — vive les arts!
6. Auditorium-Cabaret.
7. Mit wenig Zeit und wenig Geld ein originelles Menu.

Weiteres lässt sich aus dem Programm der Studentischen Arbeitsgemeinschaften entnehmen, welches zu Anfang des Semesters in roter Farbe aufliegt.

Studentenspiegel

Japan. Vor einiger Zeit wurde in der japanischen Hauptstadt Tokio mit dem Bau einer Universität in Pyramidenform begonnen. Dieses in seiner Art wohl einmalige Gebäude wird bei einem etwa 30 Meter langen Fundament eine Höhe von rund 25 Metern aufweisen und 700 Studierenden Platz bieten. Die Pläne der Pyramidenuniversität» stammen von dem japanischen Architekten Junio Maekawa, einem Schüler des Baukünstlers Corbusier («Österreichische Hochschulzeitung»).

Nicht verwendete Manuskripte, denen kein Rückporto beilag, werden nicht zurückgesandt.

Redaktion: Hans von Werra, Franz Knoll. — Redaktionsschluss Nr. 2: 12. Mai 1961. — Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon (051) 32 35 27. — Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83. — Preise: Einzelnummer Fr. 1.—, Sondernummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 7.50. — Zuschriften sind zu richten an die Redaktion «Zürcher Student», Universitätstrasse 18, Zürich 6.

Neuheiten der internationalen Mode finden Sie für Damen und für Herren im

LONDON HOUSE
SERVICE FOR EVER

Zürich, Bahnhofstr. 16, Tel. 23 65 45 (Studierende mit Legi erhalten 5 % Rabatt)

Zoo Zürich

ein ganzes Jahr lang für Fr. 5.50

Studenten-Abonnemente gültig bis Ostern 1962
an der Kasse erhältlich für Fr. 5.50.

Sie finden im Zoo:
Entspannung, Erholung, Anregung, Belehrung.

Kennen Sie den Electras-Reparatur-Schnellservice? Elektrische Rasierapparate werden innert weniger Stunden, gleich welcher Marke, repariert. Electras führt und kennt alle Marken!

Electras im Zentrum von Zürich
Talacker 34 (Kaufleute), Tel. 27 61 44

Electras

Ein Kugelschreiber...
anders als alle andern!
16 Mikron versilbert, fein guillochiert, mit neuen Patronen, die immer tadellos schreiben. Modell 590 zu Fr. 8.75.

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Wellenberg
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Studenten mit Legi auf Essen 10%

Coiffeur
E.Hotz Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten
Ermässigung
Haarschneiden
ausgenommen am Samstag

Miete unter
Anrechnung bei Kauf

Torpedo

Die perfekt ausgerüstete Schreibmaschine
mit Segmentumschaltung
Modelle schon ab Fr. 295.—

ERNST JOST AG

Zürich - Gessnerallee 50 - Tel. 23 67 57 - Laden: Löwenstrasse 60 b. Hbf.

Zürich
Institut Minerva

Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfinnenschule

MEDIA
Plastic

Studierende bevorzugen

BIELLA-Kollegbücher

dauerhafte, gediegene Ausführung, grosses Sortiment.

Zu beziehen in Papeterie- und Bürofachgeschäften, wo man Sie gut beraten wird.

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

CAFE

„Studio"
Zürich beim Pfauen

Griechischer
Akademiker

erteilt

Griechisch-Unterricht

Tel. 548852

Tuch AG

Herren- und Knabenkleider

Zürich — bei der Sihlporte Zürich-Oerlikon — Schulstrasse 37

Das Geheimnis unserer günstigen Preise:

— eigene Stoff-Fabrikation
— eigene Kleiderverarbeitung
— eigene Verkaufsgeschäfte

BUCHBINDEREI
Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 47 34 49

SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN

PLASTIKHEFTUNG
zum Selbstauswechseln

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine

Erfahrung zur Verfügung

und bedient

Sie zuverlässig

10% Rabatt

für Studenten mit Legi

Von der originellen „Bude"

bis zur wohnfertigen Aussteuer, einfach, reich oder luxuriös arrangiert, können Sie sich jeden Wunsch erfüllen bei

Möbel-Pfister am Walcheplatz

Grösste Auswahl — Günstigste Preise — Sorgfältige Beratung — Zuverlässiger Kundendienst — Diskrete Spezialkonditionen

Möbel-Pfister am Walcheplatz

Zürich 1 Telephon (051) 47 32 32

Das moderne Vertrauenshaus mit bald 80jähriger Tradition

Otto Fischer AG.
Zürich 5

Fabrikation und Engroshaus elektrotechnischer Bedarfsartikel

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Immer etwas Gutes

in unseren alkoholfreien
Restaurants

Unibar	Universitätsgebäude
Karl der Grosse	beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Stadelhofer Bahnhof
Rütli	Zähringerstrasse 43 (beim Central)
Zur Limmat	Limmatquai 92
Frohsinn	am Hottingerplatz

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

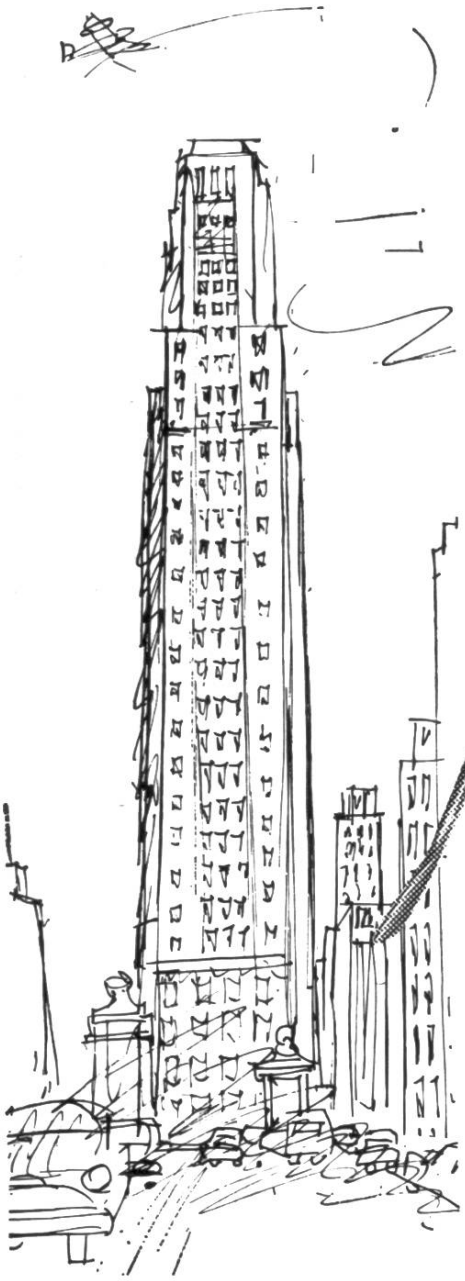
Das Fachgeschäft für

Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Ecke Tannen-Clausiusstrasse 2

Hermes 3000 in den USA ausgezeichnet



Auf Grund eines ausführlichen Qualitäts- und Leistungsvergleiches von 26 Portable-Modellen weltbekannter Schreibmaschinen-Marken durch eine führende amerikanische Konsumenten-Vereinigung ist der Hermes-3000 die höchste Auszeichnung «Excellent» verliehen worden.

Dieses Testergebnis ist ein äusserst positives Zeugnis für die Marke Hermes, eine erfreuliche Anerkennung der Leistung schweizerischer Konstrukteure und unserer einheimischen Präzisionsindustrie.

Lassen Sie sich die Hermes-3000 unverbindlich auf Probe stellen. Sie werden begeistert sein!

Hermes-3000, die tragbare Büro- und Privatschreibmaschine unbestrittener Spitzenleistung. Fr. 540.- mit elegantem Tragkoffer

HERMES

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2 Zürich 1 Telefon 25 66 94
Verkauf: Waisenhausstr. 2 und Laden: Uraniastr. 7 (bei der Urania)